VIII. Jahrgang. Budapest, am 21. October 1881. Nr. 43.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 19.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

„הכל אבד".

(אחרי מלחמת הדרור 1848.)

ברחובות קריה עובר אורח
עיניו תשוטטנה סביב בשער.
מבית לבית נודד בורח
כענן מפני רוח וסער.

פה שחק בחוצות בשנות עלומיו
פה ראה החיים באבו פורח —
פה גדל ויחי על ברכי רחומיו,
ושושן האהבה פה נתן לו ריח.

אולם רגש שאון גלי העתות
סביב מעל ראשו נאספו,
כעבי קררות מלאי עמל וחתות
עצם שמיו בשוד ושבר חפו.

בארץ מולדתו חרב האויב,
בעמו חללים הפיל מסביב.
אח באח נגש, לצר היה האוהב,
והעבדות תחת הדרור־האביב.

וכן עזב ביתו בשאון מלחמה
משכנות נחת איכה היתה לשפל!
ואחרי שנים בשובו מהחרמה,
— וירא ועיר בהו בחשכת ערפל.

ביתו שממה בלהות מסביב,
כמלונה במקשה בדד שכבת
לשוא יקרא הוריו־אמו ואביו
כל חמדת נפשו בלע המות.

גם רעיתו, אילת אהבים,
חמדת נפשו בקרב לבו נטרת —
גם היא נפלה בחרב הרהבים
בלי הותיר לו גם נחמה למשמרת.

הה בת המרי! מלחמה מרה,
הכל קטפת בזרועך השחורה.
חרונך לארצי קבר תהום כרה
אבלה מסביב, אפס אורה.

דומי לבי אל תלוני לנצח,
רגש הומיה לא יאה לגבר —
בכאב דממה כן תשא הרצח
ואל תרגיז בשאונך שכני הקבר.

* * *

בחצות הלילה, גלמודה דממה,
תשכב הקריה מכל שממת —
לא יחרץ כל על האדמה,
רק לרגעים תילל התנשמת!

הנותרים מחרב האכלת,
עתה ינחו בנעם שנתם —
והמתים־יפתחו מקברם חדלת,
ויתעוררו יחד מרגבי אדמתם.

סביב ישטו הלילה בנשף,
כילודי אופל חסרי מנוחה —
מרגיזים התבל בסער ורשף
ואימת אפיהם על פני כל שלוחה.

בחצר הקברים עובר אורח,
עיניו תשוטטנה תוך משכנות מות —
מקבר לקבר נודד בורח
ויבקש אהוביו בגיא צלמות.

פתאום רעיוניו תוך סבכי חזיון,
במהומת פלצות נאחזו —
הה! הורי! לבתי! ירחש בהגיון
כי סבכי שרעפיו אותם חזו.

ורוח רעיתו באבה פורחת,
לובן פניה כשלג לטוהר —
תושיט לו ידה נפשו לקחת
הוד יפיה: מתן — נפשה: המוהר.

„הוחילי עוד רגע אבא אליך"
„יונתי תמתי קחי נפשי למנה".
„פה עמל ותוגה — שלום עד בשוליך"
„בצלך אתלונן נפש נאמנה".

יד אחת יניף לקראת המחזה,
ובידו אחרת חרבו השלופה —
„עבור עתה חיים"! אותך לא אחזה.
הכל אבדתי, מנוחתי טרופה!

עוד רגע אחד — והוא אסף חייהו
מארץ העבדות נאסף באבו —
שמה, לארץ הדרור רצה, הנהו!
לחבק נפשות יקיריו אל לבו.

P. Kalmár. פנחס ב"ץ קרעמער.

Nach den Feiertagen.

Die schönen Tage von Aranjuez, wir meinen die vielen Festtage, fast könnte man Festwochen sagen, sind vorüber.

Noch summen uns zwar die Ohren von dem vielen Singsang, noch hören wir die monotonen Gebete; noch klingen uns die vielen salbungsvollen Mahnungen und Ermahnungen, die allenthalben ertönten, zu; noch schweben uns all' die mannigfachen Zeremonien, deren wir uns zu entledigen hatten, lebhaft vor der Seele; noch sehen wir sie die großen und kleinen Rothschilde alle, wie sie nach Nummern, gleich russischen Sträflingen, auf den Ruf des Cantors: „Er stelle sich" aufmarschirten, um vor der Bundeslade jeder Einzelne seiner bella Donna und sonstigen Herzensnahen auf Kosten seines Säckels den Segen Gottes und das lobende „Ah" des versammelten Auditoriums zu erkaufen, sogar das Gekrähe der weißen Hähne, das Gegacker der Hühner und das Geschnatter der vielen Gänse — hören wir noch — aber sie sind doch endlich vorbei die schönen Festtage und wir sind wieder mitten in der kalten Alltäglichkeit, alles rennt und jagt wieder, als wäre alles nur ein Traum gewesen, seiner gewohnten Beschäftigung nach — Geld für Alles und Alles für Geld, ist die alte Parole und wir sehen uns vergebens nach den Idealen um, welche die Festzeiten geschaffen.

So geht es Jahr um Jahr, die liebe Gewohnheit verlangt Abwechslung — und was hätten wir außerdem zu wünschen? Ob das aber ursprünglich die Bestimmung der Feste war, möchten und könnten wir doch billig bezweifeln!

„Ja, es ist gewiß und sicher, die jüd. Festtage wollen uns weder Abwechslung bieten, noch momentan der weltlichen Arbeit entziehen, sondern es sind Zeiten, die uns zum Denken anregen und heheren Zielen zuführen sollen! Zum Denken über unsere geschichtliche Vergangenheit, die trotzdem sie der Leiden übervoll war, doch stets eine große, glänzende Zukunft vor Augen hatte, hehere Ziele für die Zukunft, daß das Judenthum nicht an der Scholle gebunden sei, sondern zwischen Himmel und Erde quasi als guter Genius der Gesammtmenschheit mit der Fackel seines Geistes hier und dort und überall die Finsterniß erhelle und so die ihm gewordene Profetenaufgabe erfülle! . . . Erst Selbstveredelung und so in Wort und Beispiel lehren, das wollen die Festzeiten, dazu sind sie in ihrem Zeremoninenreichthum angethan.

Dem Götzen des Materialismus huldigen und gedankenlos dicke Gebetbücher ausmurmeln und sonstige Bräuche üben, ist nicht blos ein lächerlicher Widerspruch, sondern — dumm!

Wie kommen sie so herbeigeströmt, wenn es gilt der Todten zu gedenken, ohne zu bedenken, daß die jüdische Religion, die Lehre des **lebendigen** Gottes, nur für das Leben und die Lebenden gilt! . . .

Wir möchten nicht in dem Predigerton fortfahren, aber was wir möchten, wollen wir kurz sagen — etwas mehr Idealismus, wenn auch weniger gedankenlosen Zeremonienkram — bestimmte Ziele, wenn auch kürzere Festeszeit, mehr Gedankeneinheit und Reinheit, wenn auch weniger und kürzere Gebete, mehr besseres Thun — wenn auch geringeres Geräusch.

Unsere Ahnen, welche mit chinesischen Mauern umgeben waren, die weder eine Ein- noch eine Aussicht gewährten, hatten nur den engen Wirkungskreis der Synagoge, nur die Festzeiten als Ruhepunkte in der Wüste ihres Daseins — — uns darf auch der Markt des Lebens ein Gotteshaus sein und so sei er es. Dort vermag jeder einzelne Jude in seinem auch hehern Streben besser und eindringlicher zu predigen als es je der größte Redner in den vier Mauern eines Tempels vermöchte . . .!

Beten ohne gute Gesinnung, behaupten unsere Alten, gleichet einem Körper ohne Seele, und wir möchten hinzufügen, das eine gute Gesinnung ohne schön und groß zu handeln gleiche einer Seele ohne Körper!

Was der Körper der Seele ist, das sind die Zeremonien in der Religion dem Denken, sagt Philo, und darum läßt sich auch gegen dieselben, insofern sie nicht der Vernunft stracks zuwider sind — nichts einwenden, nur seien dieselben nicht Selbstzweck, wie dies allzumeist der Fall ist, sondern Mittel, dann können und würden die Feste nicht spurlos an uns vorübergehen. — Und so müßte es sein, wenn unser Gebet: סתום פי משטינינו ומקטריגנו eine Wahrheit und kein blos frommer Wunsch bleiben soll.

—a—

Verspätete Erziehung.

Predigt, gehalten von Liebmann Adler in Chicago.
(Schluß.)

Ein Vater ließ sein mütterlich verwaistes Kind, statt es an seiner väterlichen Hand zu führen, seine eigenen Wege laufen und fing erst an dem Jüngling an zu erziehen, und das wird geschickbestimmend für ein Volk auf Jahrhunderte hinaus. "אלה תלדת יעקב יוסף בן וכו׳ — Als Jakob in seiner letzten Stunde seine Söhne um sein Sterbebett gesammelt hatte, richtete er harte Worte an die drei ältesten derselben. Unsere Weisen sagen, Jakob habe Reuben mit den Worten angeredet: Mein Sohn, warum habe ich dir nicht früher diese Mahnungen gegeben? Weil ich besorgte, du möchtest mir die Beschuldigungen wieder zurückgeben. Unsere Weisen würden ja diese Bezeichnung als Weise nicht verdienen, wenn sie das ernstlich, als von Jakob gesprochen, mittheilten. Sie wollten nur in diese Rede die Lehre einkleiden: Väter, mit erwachsenen Kindern soll man nicht zanken und gegen sie harte Reden gebrauchen, so sehr solche auch gerechtfertigt wären. Es kommt zu spät und gibt vergeblich bittere Stimmung. Zu spät das Geschäft der Erziehung zu beginnen, ist ein Fehler, der leicht eingesehen wird, und die, die den Fehler begehen, kommen, wenn auch zu spät, zu der Einsicht, zu spät begonnen zu haben. Daß es aber auch einen Fehler des zu späten Aufhörens gibt, daran wird weniger gedacht. Wie das Einwirken des elterlichen Willens auf den Willen der Kinder mit schwachen Anfängen beginnt und sich allmälig stärker fühlen zu machen hat; so muß das wieder allmälig absteigend abnehmen und endlich ganz aufhören und dem Sohne

und der Tochter die volle Freiheit gegeben werden. So manche Eltern verbittern sich und den Kindern das Leben, indem sie die Zügel der Erziehung, einmal erfaßt, nicht wieder aus den Händen legen wollen. Es hat Alles sein Wachsen, sein Blühen und endlich seine reife Frucht. So auch die Erziehung. Ein Schiff verläßt den Hafen, der Steuermann setzt sich an das Steuerruder; aber nicht um daran sitzen zu bleiben, und ewig auf dem Meere herumzusteuern, sondern um wieder in einen Hafen einzukehren. Der Steuermann verläßt dann das Steuerruder und die Fracht wird ausgeladen, wenn das Schiff welche trägt. Wenn das Schiff keine Ladung trägt und so leer das Ufer erreicht, mag immerhin das Steuer gedreht und gedreht werden, es bringt weiter keinen Nutzen. So kann auch in der Erziehung am Jüngling nicht nachgeholt werden, was am Kinde versäumt worden ist.

Unser Wochenabschnitt im Vortrage der Thora gibt uns ein Beispiel der Unwirksamkeit verspäteter Erziehung und zeigt uns zugleich, wie so unberichtete Dinge in Familienvorgängen schicksalbestimmend weiter fortwirken auf Generationen hinaus. Was da in dem Zelte Jakob's vorging, das füllt in seinen Consequenzen auf Jahrtausende hinaus die reichsten und interessantesten Blätter in der Geschichte aus. Klein, wie ein Tropfen auf einer Bergeswand, sehen wir im hohen Alter eine Nomadenfamilie in dem zu jeder Zeit so häufigen Jammer von Familienzwistigkeit. Und so wie der Tropfen am Bergesrand die Quelle speisen hilft, die zum Bache, zum Fluß und endlich zum mächtigen Strome wächst; so wurden auch Familienvorgänge im grauen Alter die Quelle zu dem Geschichtsstrom weittragender Ereignisse. — Es ist ein Uebel, wenn ein Mensch zu viel von sich denkt und von Andern zu wenig. Man nennt es Stolz. Es ist aber auch ein Uebel, wenn ein Mensch zu wenig von sich denkt, nämlich in seiner Bedeutung zum Ganzen. Wenn ein Vater denkt, was ich in der Erziehung meiner Kinder gut vollbringe oder versäume, das ist meine und meines Hauses Sache. Was kann der Welt an meinem winzigen Dasein liegen, und wie ich mich in meinen vier Wänden verhalte. Man kann aber in dieser Beziehung nicht groß genug über sich selbst denken. Der Mensch stirbt für sich, aber er lebt für die Welt. Was er vollbringt und was er versäumt, das gehört nicht dem Augenblick an und verschwindet nicht mit dem Augenblick; es strömt fort und fort in dem Geschicke der Menschen, zunächst seiner directen Nachkommenschaft und dann weiterhin. Was in guter Erziehung geleistet wird, das kommt der Welt zu gut, und was versäumt wird, gereicht ihr zum Schaden. — Endlich aber kann nicht unbemerkt bleiben, daß Joseph trotzdem und alledem als einer der edelmüthigsten Menschen heranwuchs, nachdem er für seine leichten Sünden und des Vaters Schwäche in seiner Liebe zu ihm schwer gebüßt hatte. Er war aus einem frommen, in Gottesfurcht geführtem Hause hervorgegangen und das bleibt, was auch sonst versäumt worden sein mag, nicht ohne nachhaltige gute Folge. Die Eindrücke des elterlichen Hauses gehen nicht verloren. Sie mögen eine zeitlang vergessen scheinen, verblassen im Umgang, in jugendlichem Leichtsinn verflogen, in anmaßendem Denken in ihrem Werthe verkannt; die Eindrücke kommen doch wieder oben auf, wie Oel immer sich durch Wassermassen drängt und die Oberhand gewinnt. Ein Kind, das 17 Jahre in einem gut und rechtschaffen, zumal in Gottesfurcht geführtem Hauswesen aufgewachsen ist, geht wohl, wenn sich selbst überlassen, irr, fällt aus einer Thorheit in die andere, findet aber doch endlich wieder den verlorenen rechten Pfad, geht nicht sittlich zu Grunde. Früh oder spät erziehen, der Geist, der im elterlichen Hause herrscht, bringt doch die endliche Entscheidung. אשרי יושבי ביתך עוד יהללוך סלה Wohl denen, die in einem gottesfürchtigen Hause gelebt und gewohnt haben, endlich leben sie doch zum Preise Gottes.

Die Juden in Rußland.

Von der russischen Grenze.

Motto: כל ישראל ערבים זה בזה·

Ganz Israel ist für einander verantwortlich! (Talmud.)

Rußland, daß Land der Nihilisten, in dem die Bauernaufstände seit dem Jahre 1842 an der Tagesordnung sind, Rußland, jener Koloß auf thönernen Füßen, dem die sociale Revolution droht, versucht, da die panslavistische Phrase nichts genützt hat, den Staatsbankerott den Juden in die Schuhe zu schieben und sich durch einen neuen Juden-Ukas Luft zu schaffen. Rußland, der in etwa 200 religiös-politische Secten zerspaltene, von einem Beamten-Diebsgesindel fort und fort ausgesogene Feudalstaat, spielt noch einmal der Welt und sich die letzte Comödie vor, es ersucht die Gouverneure von Kiew, Wilna, Charkow, Odessa, Minsk, Mohilew und Witebsk „Facta aus eigener Anschauung zu sammeln und dem Ministerium des Innern diejenigen Zweige öconomischer Thätigkeit der Juden zu bezeichnen, welche auf die Existenz der Stammbevölkerung schädlich einwirken und innerhalb zweier Monate Vorschläge zur Abhilfe zu machen.“

Wer das Land des fallenden Rubels kennt, weiß ungefähr, was da herauskommen wird — unter dem Ministerium des Vaters der Lüge. Eine Allianz mit dem Bollwerk des Absolutismus hat der Freiheit unter den Völkern des „verfaulten Westens“ noch nie genützt. Europa soll jetzt „kosakisch“ werden. Es ist die weltgeschichtliche Mission des Judenthums, die uns Juden unsere Stellung und unser Martyrium dictirt, bis das Princip des Mosaismus „Ein Recht für Alle“ zur Wahrheit geworden. Der Bund mit dem Absolutismus findet uns nicht auf seiner Seite. Wir sehen wieder einmal und haben es bei den Leibern der in Kiew gemordeten Juden, an den Brandstätten der eingeäscherten Städte gesehen — das Judenthum, als Religion der Humanität, hat noch eine schwere Mission vor sich. Statt den Juden die Freizügigkeit in Rußland zu gewähren, pfercht man sie in bestimmte Gouvernements ein, statt das „kromie Ewreew“ („ausgenommen die Hebräer“) aus den Gesetzbüchern zu streichen, weist man angesehene deutsche oder englische Kaufleute jüdischen Glaubens aus Petersburg aus.

Kaiser Nicolaus pflegte das System der religiösen Beschränkung. Sollte der Ukas Alexanders III. Gutes für die Juden bedeuten? Jeder ehrenhafte Erwerb wurde ihnen erschwert und doch — wie charakterisirte 1863 die „K. Ztg." den polnischen Juden? „Der Jude besorgt alle Geschäfte, schafft Gelder herbei, ist Dolmetscher, Gastwirth, Unternehmer für die Krone, Mäkler für Getreide und Holz, Unterhändler des Gutsbesitzers für den Ertrag der Felder, er ist die Lebensader des Landes." Die Wirkungen des gegen die Juden in Rußland beobachteten Verfahrens sind nicht ausgeblieben. „Allein trotz seines für manche Menschen unleidlichen Wesens rangirt der Jude in Polen an Intelligenz und Stellung gleich nach dem Edelmanne. Selbst der Geringste von ihnen spricht mehrere Sprachen, Hebräisch, Deutsch, Polnisch und Russisch!" So stand es 1863 — seitdem sind außerordentliche Fortschritte der Juden da zu verzeichnen, wo man ihnen einigermaßen freie Bewegung gestattete, der allgemeine Stand ist allerdings ein trauriger, da man mit der Emancipation der untern Classen nie Ernst gemacht hat. Noch blüht da, wo die Concurrenz dazu treibt, der jüdische und christliche Schmuggel. Es hieß einmal, man werde den Juden Strecken Landes, welches der Krone gehört, zur Bebauung anweisen — wohl that man dies, aber was wies man ihnen an? — Moräste und Sümpfe! Allerdings kommt das Hauptmaaß der Tyrannei immer auf Rechnung vexatorischer Beamten, allein diese glauben leider im Sinne der Regierung zu handeln. In dem benachbarten Grenznest Tauroggen nimmt der russische Beamte das Geld des „verfluchten Juden", unterstützt ihn bei seinen Durchstechereien — und spuckt vor ihm aus. Diese Verhältnisse äußern auf unsere Grenze ihre Rückwirkung. — Ob die russischen Juden ihre Leiden fühlen und erkennen? Ein großer Theil ging bisher in seinen Handelsinteressen vollständig auf, denn nur Geld, viel Geld emancipirt in Rußland. Von einer wahren, innern Emancipation, wie wir sie seit Mendelssohn durchgemacht, ist bekanntermaßen wenig zu spüren. Dabei sind sie überall russische Patrioten, zum Theil erhofften sie von Alexander II. den Fortschritt, zum Theil cultiviren sie einen Patriotismus der Phrase, der stark mit leerem Radicalismus vermengt ist und sie dem Judenthum entfremdet. Die Masse lebt gestoßen und gedrückt unter der Knute; in den Klagetönen unseres heiligen Glaubens seufzt sie nach den Tagen des Messias, da „Ein Recht für Alle" sein wird. Für die gegenwärtige Generation ist eine Befreiung in Rußland selbst nicht abzusehen. Die Judenkrawalle werden nach wie vor das Sicherheitsventil des Absolutismus sein. In Rußland dient die Religion der Politik, der gemeine Russe verehrt im Czaren zugleich das geistliche Oberhaupt. Gegen den fleischgewordenen Fanatismus vermag das russische Judenthum in der Masse nichts. Eine Massen-Auswanderung nach Amerika ist ein Project, das jetzt schärfer als bisher ins Auge gefaßt werden muß. Eine günstige Einwirkung auf Rußland in diplomatischem Wege hat sich wohl gerade in jüngster Zeit als Illusion erwiesen. Da ist Alles eitel Wind. Dagegen dürfte der neue Kaiser die sonst sehr erschwerte Auswanderung den nicht gerade sehr beliebten Juden jetzt gestatten und vielleicht unterstützen. Aus den durch Krawalle und Brandstiftung ruinirten Städten dürften auch Bemitteltere sich einem solchen Colonial-Unternehmen anschließen. Wohnt ja fast die Hälfte der europäischen Juden in Rußland. Wir heben hier nur hervor, daß sie in den Gouvernements Kiew 11·7, in Minsk 9·3, in Wilna 10·9, in Charkow 0·8, in Mohilew 15·96, in Witebsk 9·42% der Gesammtbevölkerung ausmachen. Viele existiren da nur als „Contrebande". Unsere Großväter wurden in Deutschland noch als Ausländer betrachtet und wir sollten schon unserer Brüder vergessen? Alle Israeliten werden für einander verantwortlich gemacht, unsere Gegner haben sich eine „internationale" Judenfrage construirt. Nun gut, im Sinne der Humanität erkennen wir diese Frage an, als die Frage der Hebung unserer Glaubensbrüder in Deutschland wie in Rußland. Die „Alliance" hat das Colonisationsproject Montefiore's wieder aufgenommen, es gilt die öffentliche Meinung Amerika's und Europa's dafür zu gewinnen.

Alle uns zu Gesicht gekommenen Berliner wie auch Königsberger Zeitungen, deren Berichterstatter sonst mit Informationen und Vermuthungen so schnell bei der Hand sind, schweigen sich über die Tendenzen dieses Ukas in den denkenden Kreisen Rußlands noch aus. Vielleicht kann ich Ihnen demnächst Näheres von der Grenze aus mittheilen. Eine jüdisch-sociale Statistik, wie sie der Ukas u. A. bezweckt, halten wir an und für sich für nützlich. Der Arzt muß die Krankheit kennen und halten wir eine solche statistische Untersuchung für nützlicher, als die nur von den Schreckensthaten der jüngsten Vergangenheit erzählenden Stimmungsberichte der „Alliance". Wenn es Rußland ehrlich meint, müßte es die unterstützende Hand der Alliance und der Juden Deutschlands, seines „Alliirten", mit Freuden ergreifen.*)

Das Ignatieff'sche Circular betreffs der Juden.

Wir sind in der Lage, das den neuen „Juden-Ukas" vom 25. Aug. (5. Septbr.) cr. begleitende Circularschreiben des russischen Ministers unseren Lesern mitzutheilen. Derselbe schreibt unterm 25. August. (5. Septbr.) wie folgt:

„Bereits seit längerer Zeit lenkte die Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit auf die in Rußland in bedeutender Zahl wohnende jüdische Bevölkerung und deren Beziehungen zu den anderen Nationen des Reiches.

In Anbetracht der schädlichen Folgen, welche für die christliche Einwohnerschaft des Landes aus der ökonomischen Thätigkeit der Juden, ihrer nationalen Eingeschlossenheit und ihrem religiösen Fanatismus herrühren, gab sich die Regierung in den letzten 20 Jahren alle Mühe, auf die Assimilirung der Juden mit der übrigen Bevölkerung durch eine ganze Reihe von unternommenen Maßregeln hinzuarbeiten, wobei die Juden mit den

*) Aus der „Israelitischen Wochenschrift".

Stammbewohnern an Rechten **fast** gleichgestellt wurden. Die inzwischen im Frühjahr dieses Jahres im Süden zum Vorschein gekommene antijüdische Bewegung, welche darauf viele Ortschaften Central-Rußlands in Mitleidenschaft zog, bewieß aber unumstößlich, daß ungeachtet aller Bemühungen der Regierung die anormalen Beziehungen zwischen dem Judenstamm und der eingeborenen Völkerschaft nach wie vor existiren und fortdauern. Verschiedene Umstände, die sich bei den Gerichten zur Zeit der Processe über die in den Unordnungen verwickelten Personen aufklärten; Rapporte administrativer Gewalten; Petitionen und sonstige Kundgebungen von Privatpersonen und Gesellschaften — Alles dieses legt dafür Zeigniß ab, daß die Hauptursachen einer solchen dem russischen Volke nicht eigenen Bewegung, ausschließlich in Verhältnissen ökonomischen Charakters liegen. In den letzten zwanzig Jahren rissen die Juden an sich nicht nur Handel und Gewerbe, sondern erwarben mittelst Kauf oder Pacht auch bedeutendes Landeigenthum, wobei sie, Dank ihrem solidarischen Zusammenhalten, unter wenigen Ausnahmen, mit muthigem Gemeinsinn alle Anstrengungen machten, nicht etwa zur Vermehrung der schaffenden Kräfte im Reiche, sondern lediglich es auf die Ausbeutung (Exploitation) der eingeborenen Bewohner, vorzugsweise der armen Klassen, abzusehen, wodurch seitens der Letzteren ein Protest in betrübender Form von Gewaltthätigkeiten hervorgerufen wurde.

Bei energischer Niederwerfung der Unordnungen und des eigenmächtigen Eingreifens zum Schutz der Juden gegen Gewaltthaten erkennt die Regierung es für unaufschiebbar, nicht minder energische Maßregeln zu treffen, behufs Beseitigung der zwischen den Stammeinwohnern und den Juden existirenden anormalen Bedingungen, um die ersteren vor der schädlichen Thätigkeit der Letzteren zu schützen, einer Thätigkeit, die, localen Berichten gemäß, die erwähnten Gewaltthät.gkeiten zur Folge hatten. Auf meinen allerunterthänigsten Vortrag über alles Obenbezeichnete und die Nothwendigkeit von der öconomischen Thätigkeit der Juden genau unterrichtet zu sein, zugleich in Erwägung dessen, daß eine Sammlung von diese Angelegenheit betreffenden Kenntnissen und deren Beurtheilung an Ort und Stelle, sowie Vorschläge entsprechender Maßregeln zur Abhilfe gegen den Schaden, welchen die Mehrheit der Bevölkerung seitens der Juden erleidet, sehr erwünscht wäre und für die Regierung als wichtiges Material dienen könnte, geruhte Se. Majestät der Czar allerhöchst zu verordnen u. s. w. (Es folgt hier der bekannte Ukas, betreffs Einberufung der Commissionen. Wie man uns schreibt, hat dieses vom deutschesten Judenhaß dictirte ministerielle Circular große Bestürzung unter den russischen Juden hervorgerufen. „Die Feiertage waren Trauertage, man wußte nicht mehr, was man betete!" schreibt unser Gewährsmann gleich nach Rosch haschonoh. Die Commissionen haben bisher drei Sitzungen abgehalten, sie strotzen von Judenfeinden; sechs Juden stehen einige dreißig Russen gegenüber, die sich allein fortwährend cooptiren." Die öffentliche Meinung in England, Frankreich und auch Deutschland muß aufgerüttelt und auf dieses russische Treiben aufmerksam gemacht werden, aber eiligst, bevor es zu spät ist. Die Red.) **„Isr. Wochenschrift."**

Wochenchronik.

*** In der hiesigen ש"ם חברא fand jüngst eine Generalversammlung und eine Neuwahl des Vorstandes statt und da wurde der Sohn des Präses zum Controlor i. e. gleichzeitig in den Vorstand gewählt, darüber nun viele Mitglieder nicht wenig indignirt sein sollen!

*** Von dem überaus fleißigen, geistreichen und großen Menschenfreunde Herrn H. E. liegt uns eine höchst nützliche und vorzüglich zusammengestellte, soeben erschienene Brochüre unter dem Titel: „Die Leiden und Verfolgungen der Juden und ihre Beschützer in chronologischer Reihenfolge, von Pharao 1650 v. Ch. bis zur Gegenwart" vor, die wir nächstens eingehends besprechen wollen.

*** Die Auswanderungen aus Rußland nehmen, wie die Blätter berichten, einen sehr günstigen Verlauf. Wir wünschten nur, daß unsere bisher so sehr gekränkten und geknechteten Brüder, sich in der neuen Heimat beliebt, d. h. nützlich zu machen verständen.

*** Wegen Mangel an Muße werden wir die uns vorliegenden zugesandten Arbeiten erst nächstens besprechen und fortsetzen.

Feuilleton.

Ludwig Börne.

Von Prof. Dr. H. Steinthal.

(Schluß.)

Ein Mensch, dem es in allen Nerven ohne Unterbrechung prickelt, der muß wohl bald merken, daß es ihm an Geduld fehle. Schon 1825 (2. März) klagte er scherzend: „Wo kaufe ich Geduld?" Wie ernst ihm aber diese Klage war, zeigte er 1830 (Ges. Schr. VIII, 10), als er sein Gebet an die Geduld niederschrieb:

„Geduld, sanfte Tochter des grausamsten Vaters; schmerzerzeugte, milchherzige, weichlispelnde Göttin, Beherrscherin der Deutschen und der Schildkröten; Pflegerin meines armen kranken Vaterlandes, die du es wartest und lehrest warten.

„Die du hörest mit hundert Ohren, und siehest mit hundert Augen, und blutest an hundert Wunden und nicht klagest.

„Die du Felsen kochst und Wasser in Steine verwandelst.

„Sieh, mich plagt die böse Ungeduld . . . mir zucken die Lippen; ich zapple mit den Füßen wie ein Windelkind, das gewaschen wird; ich renne toll wie ein Secundenzeiger um die schleichende Stunde . . . ich verzweifle, ich verzweifle, o rette mich!

„. . . berühre mit kühlen Fingern meine heiße Brust. Hänge Blei an meine Hoffnungen, tauche meine Wünsche in den tiefsten Sumpf, daß sie aufzischen und

dann ewig schweigen. Deutsche mich, gute Göttin, von der Ferse bis zur Spitze meiner Haare und lasse mich dann friedlich ruhen in einem Naturaliencabinet unter den seltensten Versteinerungen" u. s. w.

Dieses Gebet konnte die Göttin freilich nicht erfüllen, aber sie erhörte es doch und bot Börne ein Mittel, mit dem er bis in das zweiundfünfzigste Lebensjahr gelangen konnte. Dieses Mittel war folgende Lebensanschauung, mit deren kurzer Betrachtung ich schließen will.

Von Kindheit an nannte er das, was ihm mißfiel, nicht schlecht, sondern dumm; an die Schlechtigkeit der Menschen wollte er nicht glauben; nur ihre Albernheit empörte ihn. Oft rief er von seinen Gegnern, den Gegnern des Menschenwohls, aus: Wenn sie nur klüger wären! So berichtet Gutzkow (S. 54). Aber Gutzkow hat diesen Ausruf wohl nicht völlig verstanden. Denn ich zweifle nicht, daß Börne mit jenem Ausrufe hat eine Uebersetzung des hebräischen lu chochomu geben wollen. Darum versteht nur derjenige den ganzen Sinn jenes Börne'schen Wortes: „Wenn sie nur klüger wären!" dem der Sinn dieses biblischen Wortes aus dem Rügelied Mosis (5. M. 32, 29) vorschwebt.

Was aber sollten denn die Menschen einsehen? 1817 schrieb er in sein Tagebuch (Nachg, Schr. II, 262): „Warum begreift der Mensch nicht, daß Freiheit nirgends oder überall, daß jedes Kunstwerk als K i n d des Menschen ein E n k e l der Natur sei; daß ein gleicher Drang die Spinne zur Bereitung ihres Netzes und die Menschen zum Bau der Häuser führt, und daß der nämliche Bildungstrieb dem Bären den Pelz und uns einen Mantel umhängt?" Börne meinte also: überall entweder starre Nothwendigkeit und Zufall oder aber überall Freiheit und Gott!

Die Menschen aber verstehen das nicht. In allen ihren Urtheilen und in allen Handlungen, in ihren Anklagen und in ihren Entschuldigungen vermischen sie Schicksal und Freiheit, Natur und Gott, wie es ihnen gerade paßt und schmeichelt. Wenn Börne dies gewahrte, dann fiel ihm ein Liedlein ein, das irgend eine Klapperoper in sein Gedächtniß abgesetzt hatte. Er sagt (Ges. Schr. II, 213): „Wenn ich sehe der Menschen ruchloses Treiben und will ihnen nicht fluchen, ihr tolles Beginnen und möchte sie nicht gewaltsam bändigen, ihren Weisheitsdünkel und ihr lächerliches Machtgepränge und will ihrer nicht spotten; will ich die Menschen tadeln, ohne ihnen wehe zu thun, sie lieben, ohne ihnen zu schmeicheln, sie kennen und nicht an Gott verzweifeln; bedarf ich eines freimachenden Wortes, das klagt und tröstet, schmerzt und heilt, mißbilligt und versöhnt zugleich — dann rufe ich laut oder leise: O närrische Leute, o komische Welt!"

Man würde den Sinn, den dieses Wort in Börne's Munde hatte, völlig verkennen, wenn man meinte, damit werde den Menschen Narrheit vorgeworfen, und als fühlte sich Börne in seiner Weisheit erhaben über sie alle. Börne schließt sich vielmehr mit ein und spricht damit vorzugsweise zu sich selbst: ich Thor, der ich in meiner Ungeduld allen kranken Völkern helfen, der ich mich vor den Wagen der Geschichte spannen möchte, um ihn forzubewegen; besteht denn nicht eine Alles beherrschende Nothwendigkeit? lebt denn nicht ein Alles leitender Gott? Wenn die Hoffnung des Propheten in ihm verzweifelte, dann erwachte in ihm die Gottergebenheit Hiob's.

Man hat mir gesagt, Börne habe nur eine kleine Gemeinde. Das glaube ich und das wundert mich nicht. Hatte er denn jemals mehr als eine kleine Gemeinde? Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten; d. h. objectiv durch das, was er geleistet und was in die Substanz des Nationalgeistes eingegangen, hat er zum Besten aller nachfolgenden Geschlechter gelebt, ohne daß sie von ihm wissen und ohne ihm zu danken; mit Bewußtsein aber wird derjenige, der n u r den Besten seiner Zeit genügt hat, auch in den Folgezeiten immer nur für die Besten leben.

Wiener Briefe.

I.

„Frauen machen stets Umschweife, steuern nie gerade auf ihr Ziel los, sind nicht im Stande logisch zu denken" u. s. w., sagt der Gegner der Frauen-Emancipation.

Der Mann soll recht haben. Ich will von der Schulpflicht reden und da fällt mir gerade der Antisemitismus ein, und was noch schlimmer ist, ein semitischer Antisemite steht leibhaftig vor mir.

Antisemiten, nicht wahr! das zwitschern schon die Vögelein auf dem Dache, doch s e m i t i s c h e A n t i s e m i t e n, das ist dir neu, ganz neu. O beileibe! Das ist 2000 Jahre alt, und doch, lieber Leser, machst du ein so riesiges Fragezeichen dabei, daß du darüber gar nicht hinweg kannst.

Ein Lehrer sprach zu seinem Schüler: „Nenne mir ein Insect, Moses Veilchenblüh."

„E Würmchen", antwortete der kleine Moses.

„Gut, mein Sohn, nenne mir noch ein Insect."

„Ich bitt Herr Lehrer, noch e Würmchen," antwortete rasch der kleine Moses.

„Was ist ein Antisemit" fragst du mein lieber Leser? E Würmchen, das judenfeindlich in der Finsterniß daherkriecht.

„Und was ist der semitischer Antisemit?" Noch e Würmchen, lieber Leser, doch beide gehören zur vorsündfluthlichen Species, welche unter dem Rasen, auf dem im Lichte die Blümchen der Freiheit blüh'n, ihre Fossilien streckt bis in unsere neue Zeit.

Wie ich auf diese naturhistorische Culturstudie komme? Nun, das will ich dir gleich sagen, Frauen können ja eben nicht schweigen.

Also, da gehe ich letzthin in einer köstlichen Bummellaune, so ganz ahnungslos, durch die Straße, plötzlich faßt mich ein jäher Schreck, kaum traute ich meinen Augen, und der Blick haftet starr an dem Schaufenster eines Bücherladens, denn dort hing ganz greifbar und kaufbar so eine vorsündfluthliche Fossilie und siehe — die S t a t u t e n d e r a n t i s e m i t i s c h e n L i g a.

Meine Hand sank wie leblos an dem Körper hernieder, 1881 und antisemitische Liga. Nein, das

reimt sich in Ewigkeit nicht, mir war es nun als ginge mir ein Mühlrad im Kopfe herum, Alles wirbelte vor meinen Blicken, ich sah die beiden Ideen einen furchtbaren Kriegstanz aufführen, in welchem möglicherweise der Geist unterlag, und entsetzt flüchtete ich auf den Josefsplatz und blickte, Trost suchend, auf zu dem Schätzer aller Menschen, und wie ich so dastand und das Unmögliche zu enträthseln suchte, da tönten die Worte zweier Vorübergehenden: „Lienbacher und Schulpflicht", an mein Ohr, und mit einemmale war mir Alles klar, und die Strahlen, welche von dem Monumente niederzuleuchten schienen, erleuchteten meinen Geist und ich fand, daß in dem „Mehr oder Weniger" der Schulpflicht die antisemitische Liga ihre Wurzeln schlage, und daß diese mit 1881 multiplicirt als Resultat den semitischen Antisemiten zu Tage fördere, und um mich in meiner Rechenmethode noch zu bestärken, kam Frau Fama, sie stülpte mir, ehe ich mich versah, ein niedliches Tarrenkäppchen auf's Haupt und flugs saß ich in einer nuserer confessionellen Schulen.

Kaum hatte ich mich aber in meiner Unsichtbarkeit zurechtgefunden, trat der Herr Katechet ins Lehrzimmer und erzählte den kleinen aufhorchenden Mädlein und Bübchen von den Leiden Jesu und wie ihn die Juden gekreuziget haben.

Fast hörte ich die kleinen Herzen klopfen, voll Angst und Mitleid mit dem Leiden des Erlösers blickten die Kinderchen auf den Lehrer und leise, ganz leise schlich der Haß gegen seine Peiniger in die kleinen, jedem Eindruck zugänglichen Kinderherzen ein, und es bildete sich eine ganz, ganz kleine Spalte zwischen Kindern und Kindern, denn der Jude hatte den Heiland gequält und neben dem Mitleide mit dessen Leiden muß der Haß gegen seine Peiniger in dem jungen Herzen emporkeimen.

Unterdessen haben sich die jüdischen, doch sprechen wir modern, die semitischen Kinder, welche bei Eintritt des Katecheten das Lehrzimmer verlassen mußten, beschämt nach Hause gedrückt, ohne daß sie im Stande sind, sich über das „Warum" Rechenschaft zu geben.

Warum mußten sie die Schule verlassen?

Weil sie Juden sind.

Warum schleudern ihnen die Andern das Wort Jude als Schimpf an den Kopf?

Weil Judas den Herrn verrieth und weil es also eine Schande ist, ein Jude zu sein, und die Schande wächst mit Diesen, und Haß und Verachtung wachsen mit Jenen, mit dem Kinde zum Manne, die Spalte dehnt und streckt sich und wird zur riesigen Kluft, aus welcher Vorurtheile, Intoleranz, Haß und Zwietracht ihre Feuerzungen recken, bis im Jahre des Heils — der Geister — 1881 das fossile Ungethier, das man im Schooße einer inquisitorischen Zeit begraben wähnte, als Statuten einer antisemitischen Liga am Schaufenster eines Bücherladens prangen und bis darum schandenhalber der Semite als semitischer Antisemit fertig vor uns steht. Das ist des Pudels Kern. So kommt es, daß Herr v. Jeiteles uns stolz versichert, daß man ihn versicherte, daß er sicher gar keinem Juden ähnlich sehe; daß eine semitische Dame mich bat, doch ins Ballcomité nicht lauter Jüdinen, sondern zum Aufputz auch etwelche Christinen zu nehmen, daß eine Braut mir freudig mittheilte, ihr Bräutigam sehe aus wie ein Christ, und daß, als ein gewisser Hans, den man durchaus nicht den Kurzen nennt, die Juden zur Vivisection vorschlug, ein Jude die Sottise zumeist applaudirte und stolz auf das Werk seiner Hände auf seine Schulter hinüberschielte, ob nicht das „gelbe Fleckchen" dort sichtbar sei.

So wächst und dehnt sich die Kluft immer fort, die Kluft, welche nur Bildung und Aufklärung zu überbrücken vermögen.

Wenn man aber trotz dieses Universalmittels für eine krebsartige Völkerkrankheit, welche in der confessionellen Schule ihren Ursprung hat, von der herrschenden Schulpflicht noch zwei Jahre gestrichen hatte, zwei Jahre, in welchen möglicherweise die zunehmende Aufklärung und Denkfähigkeit der Jugend die confessionelle Spalte leicht überbrückt, zwei Jahre, in welchen der heranwachsende Mensch, der sich den aufklärenden höheren Studien nicht widmen kann oder will, Vorurtheile abzustreifen beginnt und aufgeklärt durch den Unterricht, dem Menschen nicht als Jude oder Christ, sondern als Mensch gegenübersteht, dann würde die Kluft sich noch lange dehnen und weiten, so lange, bis in der confessionslosen Schule nicht Juden und Christen, sondern Kinder unterrichtet werden, so lange, bis ein unserem Zeitalter angepaßter Religionsunterricht im Hause Vorurtheile nehmen, nicht geben wird. Dann wird es weder Antisemiten noch semitische Antisemiten geben, sondern blos Menschen, deren jeder nach seiner Façon selig wird, aber dann gibt es auch keine Lienbacher mehr, welche der herrschenden Schulpflicht und der daraus resultirenden Aufklärung einen Strich durch die — Jahre machen wollen.

Rosa Barach.

Der Anker,

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien.

Im Monat Sept l. J. wurden 500 Versicherungs-Anträge im Betrage von fl. 585,087 eingereicht und 428 Polizzen für fl. 843,990 ausgefertigt, daher seit 1. Jänner 1881 4271 Anträge per fl. 8.839,062 gezeichnet und 3897 Verträge per fl. 7.495,889 ausgestellt wurden. Die Einnahme betrug im verflossenen Monat an Prämien fl. 135,699, an Einlagen fl. 112,122, in der achtmonatlichen Periode seit 1. Jänner 1881 an Prämien und Einlagen zusammen fl. 1.964,641. — Für Sterbefälle wurden bisher im laufenden Jahre fl. 354,421, seit dem Bestehen der Gesellschaft fl. 10.180,546 ausgezahlt.

Außerdem gelangte die wechselseitige Ueberlebens-association mit Liquidationstermin 1881 und einem Vermögensstande von fl. 2.480,986 am 1 Juni l. J. zur Auszahlung. Das Ergebniß derselben entsprach durchschnittlich einer Verzinsung der Einlagen zu 7½% Zinsen und Zinseszinsen für die ganze Dauer.

Die bei der gleichzeitig zur Auszahlung gelangte Gruppe der Versicherungen auf den Lebensfall mit

Gewinnantheil mit Liquidationstermin 1. Jänner 1881 und einem Vermögensstande von fl. 43,618 auf die Versicherten entfallende Dividende betrug 30$^{1}/_{6}$% des versicherten Capitals.

Uj zeneművek.

Taborszky és Parsch zeneműkereskedésében Budapesten megjelent „Zengő bokor“: 1. Selymes Panna. 2. Szeretni (Már az aztán valami). 3. Gyászba borult. 4. Hét utcza van a falunkban. 5. A bírónak. 6. A rózsának tövise van. Ének-hangra zongorakiséréttel (vagy zongorára külön) szerzé: Szentirmay Elemér. Ára 1 frt.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß', Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Bauer őrnagy, Bem tábornok főhadsegédnek hagyományai 1848 és 1849-ből. Közli Makray L. Pest 1871 60 kr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)